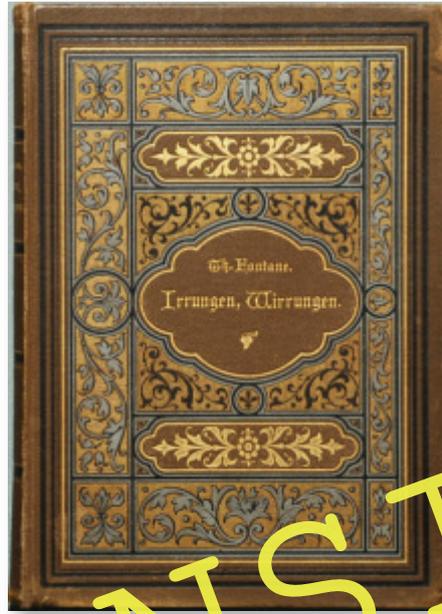


„Dann lebt man ohne Glück“ – Theodor Fontanes Berliner Frauenroman „Irrungen, Wirrungen“

Frauengestalten und Frauenideal im 19. Jahrhundert

Dr. Claudia Natterer, Marburg



Originalverlagseinkband der ersten Buchausgabe von 1888

Wird denn die grässliche Hurengeschichte nicht bald aufhören? – Mit diesen Worten kommentiert ein Mitheerausgeber Theodor Fontanes Roman „Irrungen, Wirrungen“ bei dessen Vorabdruck im Jahr 1887 in der Voss'schen Zeitung. In der Tat löst der Roman einen Skandal beim Lesepublikum aus. Fontane selbst äußert dazu in einem Brief an seinen Sohn: „Auch darin hast du recht, dass nicht alle Welt, wenigstens nach außen hin, ebenso nachsichtig über Lene denken wird wie ich [...]“

Warum sorgte die Protagonistin Lene für eine solche Empörung? Und welches Frauenideal machte diese Entrüstung überhaupt erst möglich? Mit diesen Fragen setzen sich Ihre Schülerinnen und Schüler in diesem Beitrag auseinander. Dazu untersuchen und vergleichen sie die Frauengestalten Lene und Käthe und setzen sie zum damals vorherrschenden Frauenbild in Beziehung.

Das Wichtigste auf einen Blick

Dauer: 9–11 Stunden + LEK

Kompetenzen:

- einen literarischen und einen historischen Text erschließen
- zwei Texte vergleichen
- eine literarische Figur charakterisieren
- zwei literarische Figuren vergleichen
- sich mit dem in einem Text dargestellten Frauenideal auseinandersetzen
- ein in einem historischen Text dargestelltes Frauenideal zu einer literarischen Figur in Beziehung setzen

Schematische Verlaufsübersicht

„Dann lebt man ohne Glück“ – Theodor Fontanes Berliner Frauenroman „Irrungen, Wirrungen“ Frauengestalten und Frauenideal im 19. Jahrhundert

Stunden 1/2

Einstieg: Inhalt und Aufbau des Romans

M 1

Stunde 3

Die Frauengestalten in „Irrungen, Wirrungen“

M 2

Stunde 4

Charakterisierung einer literarischen Figur

M 3

Stunden 5/6

Vergleichende Figurencharakterisierung: Lene und Käthe

M 4–M 6

Stunde 7

Exkurs: Was versteht Fontane unter Realismus?

M 7

Stunden 8/9

Literarische Erörterung – linear: Käthe

M 8, M 9

Stunde 10

Literarische Erörterung – dialektisch: Lene

M 10

Stunde 11

Kreative Schreibaufgaben

M 11

Minimalplan

Die Einheit umfasst 11 Unterrichtsstunden. Bei Zeitmangel kann die Stunde 7 zu Fontanes Realismusverständnis als Lehrervortrag oder Schülerreferat an die Klasse weitergegeben werden. Fakultativ ist die Stunde 11, die zum einen für leistungsstarke oder besonders schnelle Schülerinnen und Schüler konzipiert ist, zum anderen ab der 6. Stunde auch als Hausaufgabe gegeben werden kann. Die Unterrichtsreihe kann so um zwei Stunden verkürzt werden.

M 1

Theodor Fontanes „Irrungen, Wirrungen“ – Kapitelübersicht

Theodor Fontanes sogenannter Berliner Frauenroman „Irrungen, Wirrungen“ aus dem Jahr 1887 verfügt über eine nahezu symmetrische Zweiteilung mit einem inhaltlichen Umschwung in der Romanmitte. Lesen Sie den Roman zu Hause. Das vorliegende Arbeitsblatt ermöglicht Ihnen eine leichtere Orientierung über den Handlungsverlauf und die Personenkongstellation.

Aufgaben

Während der Lektüre

1. Lesen Sie den Roman „Irrungen, Wirrungen“ in der folgenden Woche. Notieren Sie Ihre Fragen und Leseindrücke.
2. Legen Sie in Ihrem Heft eine Tabelle nach folgendem Muster an. Sehen Sie für jedes Kapitel eine eigene Zeile vor.



Kapitel	Personen	Zeit und Ort	Inhalt/Handlung	Thema/ Überschrift
I, S. 5–9				
II, S. 9–13				
III, S. 13–21				

3. Machen Sie während Ihrer Lektüre knappe Notizen in die Tabelle. Versuchen Sie darüber hinaus, in der letzten Spalte ein übergreifendes Thema (eine Art „Überschrift“) zu formulieren.



Im Kurs

4. Finden Sie sich in Gruppen zusammen und teilen Sie die 26 Kapitel von Theodor Fontanes Roman „Irrungen, Wirrungen“ untereinander auf.

Besprechen Sie die Ergebnisse Ihrer häuslichen Arbeit zu den Ihrer Gruppe zugewiesenen Kapiteln und einigen Sie sich auf ein gemeinsames Gruppenergebnis.

Stellen Sie die Ergebnisse zu den Ihnen zugeteilten Kapiteln im Plenum vor.

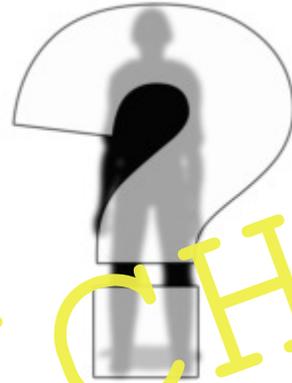


M 2**Wer bin ich? – Eine Rollenbiografie erstellen**

In einer Rollenbiografie stellt sich eine literarische Figur einem (imaginären) Leser oder Zuhörer vor. Eine Rollenbiografie kann dabei helfen, das Verhalten und den Charakter einer Figur besser einzuschätzen. Sie kann als Grundlage für eine literarische Figurencharakterisierung dienen.

Rollenbiografie: Mögliche Aspekte für die Vorstellung der Person

- Name, Geschlecht, Alter
- Aussehen
- Soziale Stellung und soziale Beziehungen: Familie, Freunde, Herrschaft, Ehe ...
- Tätigkeiten im Alltag
- Gefühlsleben: Liebe, Hass, Wünsche, Sinnlichkeit ...
- Vernunft- oder gefühlsgeleitet
- Selbstbild
- Sozialisation und Erziehung
- Vorgeschichte, sofern sie für den momentanen Stand innerhalb des Romans von Bedeutung ist

**Aufgaben**

1. Verfassen Sie eine Rollenbiografie, in der Sie Lene oder Käthe vorstellen. Versetzen Sie sich möglichst genau in die Perspektive der literarischen Figur und verwenden Sie beim Schreiben das Präsens sowie die erste Person Singular. Die oben genannten Aspekte können Ihnen als Orientierungshilfe dienen.



2. Bereiten Sie sich darauf vor, von Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zu Ihrer Figur befragt zu werden. Halten Sie dafür Ihre Aufzeichnungen bereit.

M 7

Fontanes Realismusverständnis

Theodor Fontane ist nicht nur einer der wichtigsten literarischen Vertreter der Epoche des Realismus, er hat sich auch in theoretischen Abhandlungen mit den Merkmalen des Realismus befasst. Was seiner Ansicht nach den Realismus in der Kunst ausmachen soll, äußert er explizit in einer Schrift, aus der der folgende Ausschnitt stammt.

Theodor Fontane: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848.

[Wir] zögern [...] nunmehr nicht länger, unsere Ansicht darüber auszusprechen, was wir überhaupt unter Realismus verstehen.

Vor allen Dingen verstehen wir *nicht* darunter das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am wenigsten seines Elends und seiner Schattenseiten. Traurig
5 genug, dass es nötig ist, derlei sich von selbst verstehende Dinge noch erst versichern zu müssen. Aber es ist noch nicht allzu lange her, dass man (namentlich in der Malerei) *Misere* mit Realismus verwechselte und bei Darstellung eines sterbenden Proletariers, den hungernde Kinder umstehen, [...] sich einbildete,
10 der Kunst eine glänzende Richtung vorgezeichnet zu haben. Diese Richtung verhält sich zum echten Realismus wie das rohe Erz zum Metall: Die Läuterung fehlt. Wohl ist das Motto des Realismus der Goethe'sche Zuruf:

Greif nur hinein ins volle Menschenleben,

Wo du es packst, da ist's interessant;

aber freilich, die Hand, die diesen Griff tut, muss eine künstlerische sein. Das Leben ist doch immer
15 nur der Marmorsteinbruch, der den Stoff zu unendlichen Bildwerken in sich trägt; sie schlummern darin, aber nur dem Auge des Beweihten sichtbar und nur durch seine Hand zu erwecken. Der Block an sich, nur herausgerissen aus einem größeren Ganzen, ist noch kein Kunstwerk, und dennoch haben wir die Erkenntnis als einen unbedingten Fortschritt zu begrüßen, dass es zunächst des Stoffes, oder
sagen wir lieber des *Wirklichen*, zu allem künstlerischen Schaffen bedarf. Diese Erkenntnis, sonst nur
20 zum Einzelnen mehr oder minder lebendig, ist in einem Jahrzehnt zu fast universeller Herrschaft in den Anschauungen und Produktionen unserer Dichter gelangt und bezeichnet einen abermaligen Wendepunkt in unserer Literatur. [...] [D]er Realismus ist eingezogen wie der Frühling, frisch, lachend und voller Kraft, ein Sieger ohne Kampf.

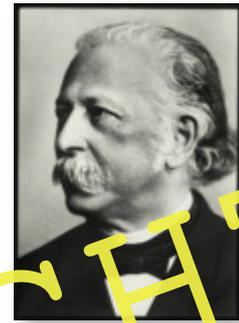
Wenn wir in Vorstehendem – mit Ausnahme eines einzigen Kernspruchs – uns lediglich negativ ver-
25 halten und überwiegend hervorgehoben haben, was der Realismus nicht ist, so geben wir nunmehr unsere Ansicht über das, was er ist, mit kurzen Worten dahin ab: Er ist die Widerspiegelung alles wirklichen Lebens, aller wahren Kräfte und Interessen im Elemente der Kunst; er ist, wenn man uns diese scherzhafte Wendung verzeiht, eine „*Interessenvertretung*“ auf seine Art. Er umfängt das ganze reiche Leben, das Größte wie das Kleinste [...]. Denn alles das ist *wirklich*. Der Realismus will nicht die bloße
30 Sinnenwelt und nichts als diese; er will am allerwenigsten das bloß Handgreifliche, aber er will das *Wahre*.

Aus: Fontane, Theodor: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848. In: Ders.: Deutsche Annalen zur Kenntniß der Gegenwart und Erinnerung an die Vergangenheit. Hg. von Karl Biedermann. Bd. 1. Leipzig: Avenarius & Mendelssohn 1853, S. 353–377, hier S. 357–359. (Text in neuer Rechtschreibung)

Erläuterung: Greif nur hinein ... (Z. 12–13): Das Zitat stammt aus Goethes „Faust I“ (1808), Vorspiel auf dem Theater.

Aufgaben

1. Lesen Sie den Textauszug aus Theodor Fontanes „Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848“ und arbeiten Sie heraus, was Fontane unter Realismus versteht.
2. Bereiten Sie in Partnerarbeit einen Kurzvortrag zu Fontanes Realismusbegriff vor.
3. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse im Kurs.



Theodor Fontane um 1870

Foto: picturealliance/dkg-images

M 9

Louise Otto-Peters: „Über die Mädchenerziehung“

Louise Otto-Peters gilt als Initiatorin der deutschen Frauenbewegung. Sie wird durch ihre sozialkritischen Publikationen bekannt, die sie teilweise unter dem Pseudonym Otto Stern veröffentlicht. In dem vorliegenden Textauszug aus ihrem Werk „Frauenleben im Deutschen Reich“ aus dem Jahr 1876 schildert sie die Mädchenbildung und -erziehung im 19. Jahrhundert und die daraus resultierende Unselbstständigkeit der jungen Frauen.

Über die Mädchenerziehung

Es ist mindestens sehr – sonderbar, dass man es als Pflicht betrachtet, die Knaben zur Selbstständigkeit zu erziehen, bei den Mädchen dies aber nicht für notwendig hält. [...]

Denn Mädchen, die nicht zur Selbstständigkeit erzogen sind, fühlen sich fast in allen künftigen Lebenslagen unglücklich, werden es wohl auch wirklich, und andere dazu.

Wie oft geschieht es nicht, dass solche Mädchen, die entweder ganz ohne Selbstständigkeit und Freiheit im Elternhause leben, sich – wenn sie das als einen Druck empfinden wie auch dann, wenn sie eine Wohltat darin erblicken – mit dem ersten besten Manne verloben, der um sie wirbt, um im ersten Falle aus der Tyrannei des Elternhauses erlöst, als Frau selbstständig und frei, wenigstens in Bezug auf häusliche Einrichtungen und Neigungen, zu werden, im andern Fall, um sich einen Beschützer zu sichern, da der väterliche Schutz doch einmal enden wird. Man kann wohl annehmen, dass weitaus die meisten Ehen aus diesen Motiven ganz wahllos geschlossen werden.

Gehorsam gegen die Eltern, der Wunsch, aus dem Hause zu kommen, die Berechnung, versorgt zu sein, Schutz und Schirm fürs Leben zu haben – das sind die herkömmlichen und als ganz „honett“ geltenden Motive, welche die meisten Mädchen zum Jawort bestimmen. Hat das junge Herz noch nicht geliebt, dann redet es sich aus Pflichtgefühl, Eitelkeit in poetischem Sehnen, in erweckter Sinnlichkeit in eine Art von Liebe hinein, die aber doch durchaus nichts gemein hat mit jenem allmächtigen Gefühl, das stark genug ist, alle großen Prüfungen zu bestehen, wenn es sein muss, eine Welt zu überwinden und für ein ganzes Leben auszureichen.

Unserer Ansicht nach vermag nur ein selbstständiges Wesen ganz und voll zu lieben, und ruht die Ehe nur dann auf einer sittlichen Basis, wenn sie aus reiner, gegenseitiger Liebe und Ebenbürtigkeit, fern von allen Nebenabsichten und Erwägungen, geschlossen worden ist. [...]

Wohl mögen Eltern das Recht haben, ihre Kinder von einer übereilten Wahl, einem Sichstürzen in gefährliche Verhältnisse zurückzuhalten; niemals aber haben sie es, dieselben wider ihre Neigung zu einem Bündnis zu überreden oder gar – moralisch oder gewaltsam – zu zwingen, das gegen ihre Neigung ist; ein solches Tun sollte ohne Weiteres unter die Rubrik der Verbrechen verzeichnet werden.

Aus: Otto-Peters, Louise: Frauenleben im deutschen Reich. Erinnerungen aus der Vergangenheit mit Hinweis auf Gegenwart und Zukunft. Leipzig: Moritz Schäfer 1876, S. 209–214. (Text in neuer Rechtschreibung)

Erläuterung: honett (Z. 18): ehrhaft, anständig

Aufgaben

1. Geben Sie den Textauszug von Louise Otto-Peters: „Über die Mädchenerziehung“ in eigenen Worten wieder und arbeiten Sie dabei die von der Ehefrau erwarteten Tugenden heraus.
2. Erörtern Sie mündlich die These, dass Käthe von Sellenthin aus Theodor Fontanes Roman „Irrungen, Wirrungen“ (1887) diesen Erwartungen entspricht (lineare Erörterung).



Louise Otto-Peters